Vom Krieg zum Frieden : eidgenössische Politik im Spätmittelalter und das Wirken der Bubenberg. Einleitung

Autor(en): **Holenstein, André**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte**

Band (Jahr): **74 (2012)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-327790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Krieg zum Frieden

Eidgenössische Politik im Spätmittelalter und das Wirken der Bubenberg – Einleitung

André Holenstein

Wenn die Spiezer Tagung 2011 die Frage nach den Friedensschlüssen in der Eidgenossenschaft des 14. und 15. Jahrhunderts mit den Schlachtorten Laupen, Murten und Dornach in Verbindung brachte, so sollten nicht die alten Bilder der vaterländischen Geschichtsschreibung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wieder hervorgeholt werden. Statt des Schlachtgetöses und der sattsam bekannten Kriegstüchtigkeit der alten Eidgenossen interessierte vielmehr, was jeweils nach Laupen, Murten und Dornach kam. Wie kehrte nach dem gewaltsamen Konflikt wieder Frieden ein? Wie gelang der Übergang von der Konfrontation zur Verhandlung und zum friedlichen Dialog? Wie sah die Friedensordnung nach dem Krieg aus? Waren die Interessengegensätze mit dem Waffengang geklärt oder schuf der Krieg womöglich die Voraussetzungen für neue Konflikte? Die Idee, die Friedensdiplomatie in der Eidgenossenschaft des Spätmittelalters am Beispiel derer von Bubenberg zu untersuchen, reizte umso mehr, als mehrere Angehörige dieses Geschlechts im Laupenkrieg, im Alten Zürichkrieg und in den Burgunderkriegen prominent als Politiker und Diplomaten in Erscheinung getreten sind.

Die Beiträge benennen Voraussetzungen und Faktoren erfolgreicher Friedensdiplomatie – damals wie heute.

Friedensdiplomatie baut auf das Vertrauen zwischen den Parteien. Für die Vertrauensbildung zwischen verfeindeten Akteuren sind Vermittler entscheidend, die allseits akzeptiert sind und glaubwürdig den Dialog anbahnen, aufrecht erhalten und nötigenfalls wieder in Gang setzen können. Wichtiger als die prominenten Politiker aus der ersten Reihe sind dabei vielfach professionelle Diplomaten, die wie Jost von Silenen nach den Burgunderkriegen oder Heidi Tagliavini im Konflikt zwischen Russland und Georgien eine diskrete, unspektakuläre Diplomatie der kleinen Schritte betreiben. Vertrauen muss – als wertvolle Ressource der Diplomatie – langfristig gebildet werden und lässt sich nicht auf die Schnelle beschaffen. Vertrauensbildende Massnahmen sind auf lange Sicht hin angelegt – im Hinblick auf künftige Situationen, die nicht von vornherein abzusehen sind.

Erfolgreiche Friedensdiplomatie hängt von Autoritätspersonen ab. Wer bringt die Parteien an den Verhandlungstisch? Wer kann so viel Macht und Ressourcen in die Waagschale werfen, dass die Parteien sich einer Einladung zu Gesprächen nur unter erheblichem Prestigeverlust entziehen können? Nach dem Laupenkrieg brachte die Habsburgerin Agnes, Tochter von König Albrecht I. und

Witwe des ungarischen Königs Andreas III., ihr Ansehen in die Vermittlung ein und konnte die Parteien im Kloster Königsfelden zusammenführen.

Die Akteure von Friedensverhandlungen bewegen sich innerhalb von Netzwerken und agieren in komplexen Machtkonstellationen. Scheinbar unbeteiligte Vermittler nehmen bisweilen entscheidend auf den Gang des Friedensprozesses Einfluss, indem sie Interessen und Anliegen in die Verhandlungen einfliessen lassen, die mit dem Konflikt direkt nichts zu tun haben, die Parteien aber zu einer Neueinschätzung ihrer Interessenlage und letztlich zum Einlenken bewegen können. Auch in den Friedensverhandlungen während des Alten Zürichkriegs gab es eine «hidden agenda»: Heinrich von Bubenbergs Mediation beendete nicht nur den Krieg zwischen Zürich und den übrigen Orten, sondern bediente auch die Interessen von Berns Westpolitik.

Schliesslich erwies sich die Bedeutung der Lokalität für erfolgreiche Friedensdiplomatie: Orte wie die Klöster Königsfelden und Einsiedeln oder die UNO-Stadt Genf erleichtern Friedensverhandlungen. Als neutrale bzw. neutralisierte Orte bieten sie einen geschützten Raum, wo die Parteien aufeinander zugehen, Lösungen durchspielen und Kompromisse schliessen können, ohne Gefahr zu laufen, dafür vor der Öffentlichkeit oder vor ihren Anhängern in der Heimat das Gesicht zu verlieren.

Dass die Bubenberg gerade am Beginn des 21. Jahrhunderts auf ihre Rolle als Vermittler und Friedensdiplomaten hin befragt werden, bestätigt, wie das historische Interesse von drängenden Fragen der Gegenwart angeleitet wird. Wie rasch traten in der jüngsten Vergangenheit die USA und die NATO-Staaten in den Krieg im Irak und in Afghanistan ein. Wie langwierig und wie mühselig gestaltet sich seitdem der Ausstieg aus dem Krieg und die Errichtung einer nachhaltigen Friedensordnung in den betroffenen Ländern. Frieden zu schliessen und zu schaffen war und bleibt ein nicht minder aufwendiges Geschäft, als Krieg zu führen.[1]

Anmerkung

1 In der internationalen Forschung der letzten Jahre hat die historische Perspektive auf die Thematik der Friedenswahrung, Friedenssicherung und Friedensdiplomatie starke Beachtung erfahren. Für eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Frage sei auf folgende Neuerscheinungen verwiesen: Althoff, Gerd (Hrsg.): Frieden stiften. Vermittlung und Konfliktlösung vom Mittelalter bis heute. Darmstadt 2011; Bois, Jean-Pierre: La paix. Histoire politique et militaire 1435–1878. Paris 2012; Naegle, Gisela (Hrsg.): Frieden schaffen und sich verteidigen im Spätmittelalter. München 2012.